

# NAUTILUS

MOBILIS IN MOBILE

Zeitung des Jules Verne Clubs

№ 7 \* Dezember 2005 \* Preis: 1,-



## IN DIESER AUSGABE

„Die Kinder des Kapitäns Grant“ als Theaterstück (1)	1
Die Jules Verne Sammlung von Wolfgang Thadewald	4
Wenn einer eine Reise tut	7
Nachrichten	9
Neuerscheinungen	12
Termine, Rätsel, Vorschau	13
Antiquariat	14

## Personen:

**Lord Edward Glenarven**<sup>1</sup>  
**Harry Grant**, Kapitän der Britannia  
**Mary**, 16 Jahre alt, Tochter von Harry Grant  
**James**<sup>2</sup>, 15 Jahre alt, Sohn von Harry Grant  
**Robert**, 12 Jahre alt, Sohn von Harry Grant  
**Professor Walker**<sup>3</sup>  
**Ayrton**, Leutnant der Britannia  
**Forster**<sup>4</sup>, Steuermann der Britannia  
**Burk**<sup>4</sup>, Matrose der Britannia  
**Zampo**<sup>4</sup>, ein Australier  
**Wilson**, Kapitän des Dunkan<sup>5</sup>  
Matrosen, Goldgräber, Seeräuber, ein Koffertträger

## Erstes Bild: Der Schiffbruch

Eine unfruchtbare Insel. Hintergrund: Stürmisches Meer, Seitenküssen: Wald. Im Vordergrund aus dem Schiffbruch gerettete Fässer, Bretter, Handwerkzeug, Forster und Matrosen (*teils auf der Erde liegend, teils auf- und abgehend*), Burk (*sitz abseits auf einem Faß, in sich versunken*), Ayrton tritt zu ihnen. Zuletzt Grant und James.

**Ayrton:** Wo ist der Kapitän Grant?

**Forster:** Er durchforscht die Insel, um zu sehen, ob sie uns so lange Lebensunterhalt liefern kann, bis ein Schiff vorbeikommt und uns mitnimmt.

**Ayrton:** Ich überzeugte mich soeben selbst, daß die Insel unbewohnt und unfruchtbar ist.

**Erster Matrose:** Wie? Auf unbestimmte Zeit sollen wir unter freiem Himmel, Wind und Regen ausgesetzt, bleiben?

**Zweiter Matrose:** Nur das genießen, was uns das Meer und die Büchse liefern?

**Erster Matrose:** Jetzt unter Hitze leiden?

**Zweiter Matrose:** Und später im Eise erstarren?

**Erster Matrose:** Nein! Niemermehr! Verlassen wir lieber die wüste Insel.

**Alle Matrosen:** Ja! Fort! Nur fort!

**Ayrton:** Aber wie, Kameraden? Die Britannia ruht als totes Wrack auf dem Meeresgrund.

**Erster Matrose:** Retteten wir doch die Schaluppe.

**Ayrton:** Sie fast kaum fünfzehn Personen und wir sind unser achtzehn.

**Zweiter Matrose:** So müssen drei von uns zurückbleiben.

**Ayrton:** Niemand wird sich dazu bereifinden.

**Forster:** Wer sollen diese drei sein?

**Alle Matrosen (durcheinander):** Zwei von Ihnen, Kapitän Grant und sein Sohn.

**Forster (leise zu Ayrton):** Die Stimmung ist Euch günstig. Euer Plan gelingt, ohne daß Ihr einen Finger zu rühren braucht.

**Ayrton:** Aber, Kameraden bedenkt Grant ist unser Vorgesetzter, dem wir Gehorsam schulden.

**Erster Matrose:** Der Schiffbruch schafft neue Verhältnisse. Er war unser Vorgesetzter auf der Britannia. Das Schiff ist untergegangen, jetzt brauchen wir ihn nicht mehr zu gehorchen und können uns einen Kapitän nach unserem Herzen wählen.

**Zweiter Matrose:** Und der seit Ihr, Kapitän Ayrton.

**Alle Matrosen:** Ja! Ihr sollt unser Kapitän sein. Wir haben das strenge Regiment Grants satt und wollen ein freies Leben führen.

**Ayrton:** Dies will ich euch schaffen, Kameraden. Wir befinden uns in der Nähe der australischen Küste, bis dahin trägt uns die Schaluppe. Im Inneren Australiens fehlt es unternehmungslustigen Leuten nicht an gewinnbringender Tätigkeit. Ich habe Kapitän Grant längst dafür Rache geschworen, daß er, der jüngere Mann, überall uns vorgezogen wird. Die Regierung betraute ihn mit der Erforschung des Südpols, ristete ihm zu diesem Zwecke die schrucke Britannia aus und stellte mich als Leutnant unter seinen Befehl. O! ich habe heimlich mit den Zähnen geknirscht, wenn ich dem gehorchen

mußte, den ich so bitter hasse. Doch wer soll als Dritter auf der Insel bleiben?

**Forster** (*auf Burk deutend*): Dieser Urs ist der Unhold ohne eine Last.

**Ayrton** (*lacht*): Ha! Ha! Eine härtere Strafe kann Grant für seinen Übermut nicht erhalten. Unterliegt er nicht der Unbill der Witterung, so stirbt er unter den Händen dieses durch den übermäßigen Genuß von Brantwein zum Tiere herabgesunkenen Matrosen. Er vergißt es Grant nie, daß er ihm für allerdings arge Vergehen auspeitschen ließ. (*Er rißelt Burk auf*) He! Burk! Wünscht Ihr Kapitän Grant nicht alles Gute?

**Burk** (*lallend*): Gutes? Den Hals werde ich ihm umdrehend! Habt Ihr etwas zu trinken?

**Matrosen**: Ha! Ha! Ein guter Gedanke! Wir haben alle Durst! Gebt uns den Brantwein frei!

**Ayrton**: Kapitän Grant verbot das Trinken.

**Matrosen**: Er hat uns nichts mehr zu befehlen. Jetzt seid Ihr unser Herr.

**Ayrton**: Nun meinestwegen! Teilt Euch ein Fäßchen!

Alle Matrosen (*mit Burk, füllen ihre Becher und Flaschen mit Brantwein und trinken*).

**Grant**: (*der mit James auftritt, erreißt Burk die Flasche und schleudert den Brantwein zu Boden*).

Schurken! Ich habe Euch den Genuß des Brantweins verboten. Der mit Lebensgefahr aus dem Schiffbruch gerettete Trank sollte uns nur als Heil – und Stärkungsmittel in schwerer Leidenszeit dienen.

**Ayrton**: Sie haben uns nichts mehr zu gebieten, Herr Grant. Das übrig gebliebene Häuflein Matrosen der Britannia hat mich zum Anführer gewählt. Wir brechen sofort auf der Schaluppe nach Australien auf.

Alle: Laßt Euch die Zeit nicht lang werden, Kapitän Grant! (*Alle bis auf Grant, James und den am Boden liegenden Burk*).

**James**: O Vater, sie gehen fort und lassen uns auf der unwirtbaren Insel allein!

**Grant**: Armer Krabe! Ich will ja gern allen Gefahren und Strapazen trotzen, daß ich mein liebes Kind aber in das Elend mit uns ziehen muß, zerrenst mir das Herz.

**James**: Vater, grüße Dich nicht um mich! Ich habe Mut und Kraft, mit Dir alles zu erfragen. Vielleicht kommt bald ein Schiff vorüber, das uns aufnimmt. Wir können ja ein Schreiben, das von unserem Aufenthalt Kunde gibt, in eine Flasche schließen und diese in das Meer werfen.

**Grant**: Du hast recht. Schiffer werden sie auffangen und zu unserer Rettung beitragen. Ich schreibe, Du Sorge für die Flasche! (*Schreibt auf ein aus seinem Notizbuch gerissenes Papier*).

**James**: Wo befinden wir uns, Vater?

**Grant**: Vermutlich auf der Insel Balkar. <sup>6</sup> (*steckt das Schreiben in die von James bereit gehaltene Flasche und schließt diese*).

**James**: (*mit dem Fuß Burk stoßend*) Wer blieb mit uns zurück?

**Burk**: (*traumelnd mit einem Beil auf Grant zu*) Stirb, Auspeitscher!

**Grant**: (*schlägt den Trunkenen mit leichter Mühe zu Boden*)

Großer Gott! Auch diese schreckliche Zugabe noch auf der wüsten Insel.

### Zweiter Bild: Die Kinder der Kapitän Grant

Straße von Suez; Hintergrund: der Kanal. Einige Schiffe liegen vor Anker.

Mary und Robert (*warten wandt auf den Kanal schauend*). Später Wilson. Zuletzt Eduard

**Mary**: Siehst Du die Britannia?

**Robert**: Nein! Lieb Schwesterlein. Kein Schiff in Sicht!

**Mary**: So schauen wir schon seit Monaten nach dem Schiffe unseres herrlichen Vaters die Augen aus.

**Robert**: Und gehen immer wieder trübselig und mit verweinten Augen nach Hause.

**Mary**: Nach seiner Berechnung müßte der Vater schon längst in Suez sein.

**Robert**: Ach, er weiß gewiß nicht mehr unter den Leberden, wie der arme James.

**Wilson** (*von der Schiffsseite kommend*)! Ei! Die Kinder stehen noch auf derselben Stelle wie vorhin und schauen starr auf die weite Wasserfläche. (*Faßt sie in das Auge*). Wie? Sehe ich recht? Die Kinder meines Schwagers Grant?

**Robert und Mary** (*ihm um den Hals fallend*): Onkel Wilson! Welche unverhoffte Freude!

**Wilson**: Wie kommt Ihr nach Suez? Ich glaubte Euch in England.

**Mary**: Nach dem Tode unserer guten Mutter –

**Wilson**: Wie? Meine Schwester ist gestorben? Und das erfahre ich erst heute?

**Mary**: Da wir nur eine ungenaue Adresse von Dir wußten, scheint unser Brief nicht in Deine Hände gelangt zu sein. Nach dem Tode unserer guten Mutter wollte uns der Vater, der den Oberbefehl auf der Britannia zur Erforschung des Südens erhalten, nicht allein im verödeten Elternhause zurücklassen. Er nahm uns daher auf die Reise mit. Vor Suez wurde Robert krank. Vater wollte ihn jetzt nicht den Gefahren der anstrengenden Reise aussetzen und ließ ihn unter meinem Schutz und meiner Pflege hier zurück. Er wollte uns auf der Heimreise abholen.

**Wilson**: Wo ist James?

**Robert**: Er durfte den Vater auf der herrlichen Reise begleiten, während ich bittere Medizin schlucken mußte.

**Wilson**: Er ist ja auch drei Jahre älter als Du und kann schon eher Strapazen ertragen. (*Zu dem einwandernden Eduard*) Sie werden staunen, Mylord! Ganz unversehrt finde ich in Suez die Kinder des Kapitän Grant. (*zu den Kindern, auf Eduard deutend*) Lord Eduard Glenarven, mein verehrter Patron, welcher auf einer Vergnügungsjacht, Dunkan, deren Kapitän ich bin, eine Reise um die Welt macht.

**Eduard** (*leise zu Wilson*): Das hübsche Mädchen –

**Wilson**: - ist meine Nichte, die Tochter des Kapitän Grant.

**Eduard**: Welch eigentümlicher Zufall, daß wir gerade das erste Lebenszeichen von dem berühmten Südpolforscher erhalten.



**Mary** (*freudig*): Höre ich recht? Unser Vater lebt?

**Robert**: Kommt er bald zu uns?

**Eduard**: Freuen Sie sich nicht zu früh, mein Fräulein, bezwinde noch Deine Sehnsucht, mein Junge! Die Nachricht ist gar zu spärlich und gibt uns ein kaum zu lösendes Rätsel auf.

**Wilson**: Wir fanden nämlich im Bauche eines Walfisches eine Flasche, deren Inneres einen Brief mit der Handschrift Eures Vaters barg. Leider ist die Schrift so verwischt, daß man nur wenig noch entziffern kann. Nach dem Breitengrade zu urteilen, der im Briefe angegeben, muß sich Euer Vater in Südamerika befinden.

**Robert**: O! Mylord, bringen Sie uns auf Ihrer Jacht dorthin! Wir wollen den Vater suchen.

**Wilson**: Aber Junge, für solche Dinge bist Du noch zu schwach.

**Robert**: Mein Onkel! Die freudige Aussicht, Vater oder Bruder wiederzusehen, macht mich ganz gesund.

**Eduard**: Auf die ganz ungewisse Vermutung über den Aufenthalt des Kapitän Grant hin kann man kaum eine so große Reise wagen.

**Mary**: Auch ich bitte Sie, Mylord, helfen Sie uns den Vater suchen! Da Sie ja doch nur zum Vergnügen reisen, kann Ihnen das Ziel der Reise gleich sein.

**Eduard** (*für sich*): Ein bezauberndes Mädchen. (*Lara*) Mein Fräulein, Ihrer Bitte kann ich nicht widerstehen. Laßt uns keine Zeit verlieren. Schnell an Bord! (*Alle nach der Seite der Schiffe ab*).

**Walker** (*mit einem Kofferträger*): Trage den Koffer auf jenes schmucke Schiff! (*Ab*).

### Drittes Bild: An Bord des Dunkan

An Bord eines Schiffes

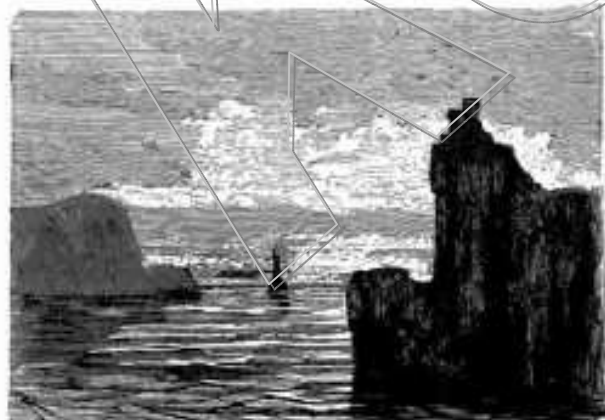
Eduard, Mary, Robert und Wilson (*am Frühstückstisch*). Walker

**Walker** (*steckt den Kopf aus der Kajüte und ruft*): Kellner! Kellner! Ah! Da sind ja schon Herrschaften beim Frühstück. (*Auf sie zeigend*). Sie erlauben doch, daß ich mich Ihnen anschließe?

**Eduard**: Mein Herr, wie kommen Sie an Bord meines Schiffes?

**Walker**: Befinde ich mich denn nicht auf dem Adler und auf der Reise nach Ostindien?

**Eduard**: Sie sind an Bord des Dunkan und im begriiffe nach



Südamerika zu reisen, um den Aufenthalt des schiffbrüchigen Kapitän Grant zu entdecken.

**Walker**: Da hat mir meine Zerstretheit wieder einen Streich gespielt. Ich bin Professor Walker, Geograph und Länderforscher, auf der Reise nach Ostindien, um im Auftrage der Re-

gierung unbekannte Länderstrecken zu erforschen.

**Wilson**: Als Gelehrter, mein Herr, kann es Ihnen nicht schwer fallen, in den wenigen Worten und Silben, welche sich auf diesem Zettel erhalten haben, Sinn und Zusammenhang zu finden.

**Walker** (*liest*): Kapitän Grant und sein Sohn – Britannia – 37 Breitengrade – (*spricht*) Längengrad ist leider verwischt – (*liest*) ali – (*spricht*) hm! Das ist nicht viel (*sinnend*) ali – ali – halt, ich hab's. Nicht nach Südamerika, nach Australien müssen wir steuern.

**Mary**: O Mylord, reisen wir schnell nach Australien!

**Robert**: Ich werde schon Vater und Bruder den australischen Wilden entreißen.



**Eduard** (*zu Wilson*): Lassen Sie sofort die Richtung des Dunkan ändern. (*zu Walker*) Und Sie, mein Herr?

**Walker**: Nun? Mir bleibt zur Strafe für meine Zerstretheit nichts anderes übrig, als mit Ihnen zu reisen. Da ich Australien schon oft durchstreift habe, so kann Ihnen meine Begleitung nur Nutzen bringen.

Fortsetzung folgt

### Erklärungen

- <sup>1</sup> Eduard Glenarvan im Original
- <sup>2</sup> James Grant kommt im Roman nicht vor
- <sup>3</sup> im Roman Jacques Paganel
- <sup>4</sup> Forster, Burk und Zampo tauchen so im Roman nicht auf
- <sup>5</sup> Der Kapitän heißt im Roman John Mangles und das Schiff "Duncan"
- <sup>6</sup> Unerkklärlicherweise eine Erfindung des deutschen Verfassers

Anmerkungen von Bernhard Krauch

Jules Verne fertigte in Zusammenarbeit mit Adolphe d'Ennery nach seinem Erfolgroman „Die Kinder des Kapitän Grant“ das gleichnamige Theaterstück an, das am 26.12.1878 im Théâtre de la Porte-St. Martin (Paris) zur Erstaufführung kam. Es besteht im Original aus 5 Akten und einem Prolog.

Das Stück wurde in deutscher Sprache vom Reclam – Verlag 1886 erstmalig veröffentlicht. Der Verlag Schreiber aus Eßlingen bei Stuttgart hat in den 1890er Jahren eine Heftreihe mit dem Titel „Schreibers Kinder – Theater“ herausgebracht. In dieser Reihe wurden verschiedene Texte der Literatur als Theaterstücke aufbereitet, außerdem die passenden Theater – Dekorationen zu den Stücken angeboten. Das Stück erschien als Heft Nummer 38 im Jahr 1896, verfasst von Ernst Siemert, aufbereitet als ein Schauspiel in 9 Bildern.

Der Text dieses Theaterstückes ist seither nicht wieder veröffentlicht worden, so die Auskunft von Wolfgang Thadewald. Der Text wurde von ihm zur Verfügung gestellt, und einer erneuten Veröffentlichung in der „Nautilus“ sieht er wohlwollend entgegen.

Da das Stück noch in schönster deutscher Schrift gedruckt ist, womit heutzutage immer mehr Leser Schwierigkeiten haben, erfolgt hier in der „Nautilus“ ein Neudruck dieser Fassung. Die Orthographie wurde beibehalten.



## SAMMLUNGEN & SAMMLER



Im Oktober 1873 lieferte der Verlag A. Hartleben in Wien als ersten Band einer 98-bändigen Werkausgabe den anonym übersetzten Titel >Von der Erde zum Mond< von Jules Verne aus. Nach allgemeinem Kenntnisstand ist dies die erste deutschsprachige Übersetzung des französischen Vaters der Science Fiction. Wirklich? In der Bibliographie deutscher Übersetzungen aus dem Französischen 1700-1948< von Fromm (Baden-Baden 1950) ist nachzulesen, daß im gleichen Jahr bei Légrády im ungarischen Pest vier Romane Vernes in deutscher Übersetzung herauskamen: >Eine Reise nach dem Mond<; >Die Reise um den Mond<; >Die Reise um die Welt in 80 Tagen< und >Die Reise zum Mittelpunkt der Erde<. Nicht bei Fromm verzeichnet ist, daß diese broschierten Légrády-Ausgaben auf deutschsprachigen Vorabdrucken in ungarischen Zeitungen wie >Pester Lloyd< beziehungsweise >Ungarischer Lloyd< beruhten, die bis zu acht Jahre vor den Buchausgaben erschienen waren.

Die Kenntnis dieser insgesamt neun frühen Zeitungs(vor)abdrucke verdanken wir dem Jules-Verne-Kenner Wolfgang Thadewald, der in jahrzehntelanger akribischer Recherche und Sammel-Tätigkeit wahrscheinlich die größte Sammlung zu Jules Verne in deutscher Sprache zusammengetragen hat; eine Sammlung, die auch in Vernes Heimat Frankreich inzwischen Interesse geweckt und Anerkennung gefunden hat.

Wolfgang Thadewald, am 24. April 1936 in Stettin geboren, durchlief eine kaufmännische Lehre und ging dann zum Finanzamt, wo er es bis zum Steuerberatersrat und zur Funktion eines Hauptabteilungsleiters brachte. Achtzehn-jährig lag er mehrere Monate im Krankenhaus und machte Bekanntschaft mit den gerade auf den

## Wolfgang Thadewald und seine Jules-Verne-Sammlung

Von Jörg Weigand

Markt gekommenen >Utopia-Bänden< aus dem Pabel-Verlag, einer Weltraumserie um den Helden Jim Parker. Danach las er Hars Dominik und Rudolf H. Daurmann, schließlich auch Jules Verne. Und blieb dabei.

Wolfgang Thadewalds Verne-Sammlung umfaßt inzwischen rund 3.000 Objekte, damit hat er mehr als 90 Prozent aller bekannten Ausgaben und Objekte in Besitz. Dabei sammelt Thadewald nicht nur die verschiedenen Ausgaben, sondern bemüht sich auch um die einzelnen Auflagen. Im einzelnen listet die Sammlung auf: über 1.800 gebundene Buchausgaben, 660 Taschenbücher, 65 Hefteditionen und 75 Comics; außerdem fast 170 Anthologien mit einzelnen Erzählungen, 170 Schallplatten und Kassetten sowie Verfilmungen. Mit dieser Aufzählung ist die Sammlung aber nicht komplett vorgestellt. Denn Thadewald hat auch Jules Verne betreffende Porträtsche,



Wolfgang Thadewald

Bastelbögen (z. B. das U-Boot >Nautilus<), Figurbögen für Papiertheater und Spielgeld in seiner Sammlung, dazu Bonbonschachteln, Würfelspiele, Puzzles, Ansteckradeln, Feuerzeuge, Kugelschreiber, Überraschungseier, Speisekarten, Lebermitteltüten etc.

Was fasziniert den Sammler an Jules Verne und seinem Werk? In erster Linie, und das verblüfft sogar ihn selbst, das abenteuerliche Geschehen, das Reisen in unerforschten Ländern, und erst dann die Fakten eines technischen Zukunftsromans, wie man damals solche Bücher nannte. Und ein Umstand scheint Thadewald besonders beeindruckt zu haben, denn er erklärt: »Was seine lesenden

Zeitgenossen als seine weit vorausschauende freie Phantasie ansahen, beruhte, wie man erst später erkannte, auf einem akribisch geführten Zettelkasten, mit 20.000 Eintragungen. Das hat mir sehr imponiert, und diese Faszination hat sich bis heute gehalten.«

Wolfgang Thadewald als Verne-Sammler ist aber keineswegs nur auf den französischen Pionier der modernen Science Fiction konzentriert. Seine ungleich größere Sammlung phantastischer Literatur umfaßt etwa 40.000 Exemplare und enthält Utopien, Science Fiction, Fantasy, Gespenstergeschichten, Horror, Kunstmärchen und einschlägige Abenteuerromane. Gesammelt wird dafür alles einschließlich Magazinen und Fan-Magazinen, sogenannten Fanzines. Kein Wunder, daß seine Freunde lästern, er wohne in einem Bibliotheksgebäude mit Schlafgelegenheit.

Diese Sammlung bietet ihm die Möglichkeit, neben seinen Publikationen über Jules Verne und dessen Werk auch biographische Beiträge und Bibliographien zu anderen Autoren des phantastischen Genres zu verfassen; vorzugsweise arbeitet er für den Conian-Verlag (Meitingen) und seine diversen Loseblatt-Lexika. Etwa ein halbes Tausend solcher Beiträge hat Thadewald bislang veröffentlicht. Daneben redigiert er selbst ein Club-Fanzine, die >SFGH-Chroniken<, was man im Klartext verstehen muß als Chroniken der Science-Fiction-Gruppe Hannover.

Darüber hinaus aber ist seine Verbindung zu den Verlagen und dem Buchmarkt auch noch durch die Tatsache gekennzeichnet, daß er seit über 40 Jahren eine literarische Agentur betreibt - und das auch während seiner aktiven Zeit beim Finanzamt im Nebenberuf. Sein berühmtester Autor wird von ihm schon genauso lange vertreten: »Stanislaw Lem vertrete ich schon seit 40 Jahren, und am Anfang wollte die Verlagsszene das nicht recht glauben, weil berühmte Autoren eigentlich immer von ganz großen Agenturen



vertreten werden. Aber ich habe mich durchgesetzt, dank der Qualität der Romane Lems. Da der Beginn meiner Agenturtätigkeit in der Eiszeit zwischen Polen und Deutschen lag war eine ganz intensive persönliche Hinwendung zum Autor und eine ständige Verbindung zu staatlichen Stellen Polens notwendig.«

Diese Agenturtätigkeit verhilft Thadewald zu wertvollen Kontakten, die er auch für seine Sammelleidenschaft nutzen kann. Neben Verlagen und Buchhandlungen/ Antiquariaten sowie Sammlern, die sich etwa für Johann Gottfried Schnabel oder Henry Rider Haggard interessieren, sind das auch Wissenschaftler, mit denen Wolfgang Thadewald zusammenarbeitet: »Wenn die dann etwas von Jules Verne finden oder auch gezielt auf meine Bitte hin suchen, dann kann ich mich wiederum mit Dingen revanchieren, die mir sozusagen über den Weg laufen und die für sie wertvoll sind.« Der Jules-Verne-Biograph Volker Dehs, mit dem Thadewald im übrigen auch ansonsten eng zusammenarbeitet, oder der Wiener Roland Innerhofer

(»Deutsche Science Fiction 1870 bis 1914«) sind solche Kontaktpersonen. Die Arbeit mit Antiquariaten ist nicht mehr so ergebnisreich wie vor Jahren; dazu besitzt Thadewald einfach schon zu viele Ausgaben. Auch für die Antiquare gestaltet sich eine solche Beziehung nicht mehr so ergebnisreich wie früher, als der Sammler frisch drauflos kaufen konnte.

Die ersten Jules-Verne-Ausgaben, den Grundstock seiner Sammlung, konnte sich Thadewald durch einen glücklichen Umstand zulegen: »Ich habe seinerzeit ein Antiquariat angetroffen, in dem 90 Bände alte Jules-Verne-Ausgaben standen. Ich hatte sehr wenig Geld damals, und so habe ich diese Bände für insgesamt 90 Mark bekommen. Der Antiquar hat sich damals über dieses »Riesengeschäft« so gefreut, daß er gesagt hat: Heute mache ich mein Antiquariat zu und fahre Sie nach Hause, damit Sie die Bücher gut nach Hause kriegen. Diesen Antiquar treffe ich heute noch ab und zu, und wir amüsieren uns darüber, daß diese 90 Mark einmal das beste Geschäft seines Lebens waren. Das war so um 1958 herum...«

Zur Zeit ist der Markt leergefegt. Es gibt so gute wie keine »schwierigen«

Jules Verne mehr aufzutreiben, wie Wolfgang Thadewald betont. Was ihm jetzt noch fehlt, ist schwerlich oder gar nicht mehr zu finden. Es sei denn, der Zufall kommt zu Hilfe. »Es gibt noch Kinderbuchfassungen, die in den letzten zwanzig/dreißig Jahren herausgekommen sind, die kann man noch kaufen, alles andere ist weg, da ist der Markt leergefegt. Was besonders schlimm ist: Ich kriege keinen Zuwachs mehr an Ausgaben aus dem 19. Jahrhundert.«

Was Thadewald an ausgefallenen



Ausgaben noch nicht hat, versucht er - wo möglich - zumindest in Kopie zu erwerben. »Das wertvollste und seltenste Stück ist immer das Sammelobjekt, das noch fehlt. Mir fehlen einige Ausgaben, die sehr selten sind, die ich aber in Fotokopie oder als Verfilmung besitze. Ich behandle sie so, als besäße ich sie im Original. Das sind in jedem Fall alte Ausgaben in Jiddisch, die in den Bibliotheken als deutschsprachig erfaßt sind. So von A. Tarnbaum bearbeitet »Die Flie-Maschine oder a Reise arum der Welt in a Luftschiff«, 1899 bei Katzerelembogen in New York; von M. Zuckerman bearbeitet »Der Meschugener in siebeten Himmel, oder a Reise auf dem Luftballon«, 1896 bei Tursch in Warschau, dessen Titelblatt neben den üblichen hebräischen Zeichen wegen der russischen Zensur auch die Titelangaben in polnischer Sprache, aber in kyrillischen Zeichen trägt. Kaum zu finden sind auch die Hefte in Zeitungsformat, die George

Munro gegen Ende des 19. Jahrhunderts in deutscher Sprache in den USA für deutsche Einwanderer herausgab. Sinnigerweise trägt die Reihe den Namen »die deutsche Library«. Diese Munro-Ausgaben erschienen unter dem Autorennamen »Julius Verne.«

Thadewald beruft sich bei der Erklärung dafür auf Max Popp und sein Buch »Julius Verne und sein Werk« (1909 bei Hartleben), wo es heißt: »Kein ausländischer Schriftsteller ist in den deutschen Ländern so populär geworden wie Jules Verne; es gibt wohl keinen Deutschen, der nicht wenigstens hätte von ihm reden hören. Der große französische Romantiker ist so völlig der unsere geworden, daß wir mit vollem Recht ihm Julius Verne nennen dürfen, ganz als wäre er ein Deutscher von Geburt.«

Zu den Titeln, die nicht leicht aufzufinden sind, gehören die vier broschierten Ausgaben von Légrády aus dem ungarischen Pest 1873; Thadewald besitzt immerhin eine davon im Original. Ebenfalls schwierig zu besorgen sind auch die Lieferungshefte, die Hartleben ab 1874 noch vor den gebundenen Ausgaben herausgebracht hatte. Sechs Serien gibt es mit insgesamt 397 Heften.

Wichtiger Bestand von Thadewalds Sammlung sind Familienzeitschriften und Zeitungen des 19. Jahrhunderts, in denen Romane von Jules Verne vorabgedruckt wurden, etwa »Didaskalia«, »Der Sammler/Augsburger Abendzeitung«, »Neue Fliegende Blätter/Humoristische Blätter«, »In freien Stunden« und aus neuerer Zeit »BZ am Abend«.

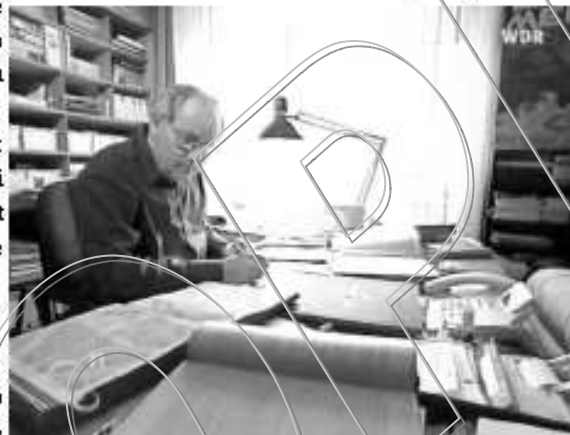
Da Jules Verne bewußt für ein Massenpublikum schrieb, seine Romane für »Jugend und Volk« konzipierte, gilt Thadewalds Aufmerksamkeit auch und besonders den Ausgaben für die Jugend. Insbesondere, da Verne einmal betont hat, seine Absicht beim Schreiben der Romane sei nicht das Prophetisieren gewesen, sondern

geographisches Wissen unter der Jugend zu verbreiten. Auch wenn einige seiner Romane im Originalzustand für Jugendliche nur schwer oder gar nicht verständlich sind, kann sich Thadewald mit Radikalbearbeitungen nicht anfreunden: »Die Unart, für Erwachsene geschriebene Literatur wie Bühnhöfer zu entkernen und den Roman dadurch für Jugendliche zugänglich zu machen, gab es schon zu Jules Vernes Zeiten. 1874/75 erschienen Vernes wichtigste Romane als deutschsprachige Buchausgaben mit dem Text, den Jules Verne geschrieben hatte. Aber es dauerte nur zwei beziehungsweise drei Jahre, bis als erster Gustav Hofmann zwei Romane Vernes zu eigenen Jugendversionen umschrieb, nämlich »Die Reise nach dem Mond« (Oemigke 1876) und »Eine Weltreise unter dem Meere« (Oemigke 1877).« Besonders bedauerlich findet Thadewald die Tatsache, daß bei solchen »Bearbeitungen« der Text im allgemeinen um die Hälfte gekürzt wurde.

Zu Wolfgang Thadewalds Sammlung gehört auch alles, was er an Sekundärliteratur über Jules Verne aufreiben kann. In der 1989 im Auftrag des »Centre de Documentation Jules Verne« von Jean-Michel Margot herausgegebenen Dokumentation über den berühmten Franzosen sind 178 Arbeiten verzeichnet. In Zusammenarbeit von Volker Dehs hat Thadewald inzwischen bereits mehr als 1.200 Titel aufgefunden, also über 1.000 mehr. Wieviel es insgesamt geben mag, ist seiner Meinung nach schwer abzuschätzen, da zum Beispiel bei Vernes Tod im Jahre 1905 so gut wie jede deutschsprachige Tageszeitung einen Nachruf brachte; dazu kamen in den folgenden Wochen und Monaten Zeitschriften und Magazine. Dieses Gebiet ist noch lange nicht ausreichend erschlossen; ebenso wenig das Gebiet der Rezensionen.

Wie kann es gelingen, eine so umfassende Sammlung aufzubauen? Zu Beginn seiner Sammeltätigkeit hatte Wolfgang Thadewald Mühe gehabt, den Gesamtkomplex »Jules Verne« zu überblicken. Der Hinweis von Bibliotheken und Buchhandlungen auf das »Gesamtverzeichnis deutsch-

sprachigen Schrifttums« erwies sich bald als zu ungenügend, da er immer wieder auf Ausgaben stieß, die im GV nicht verzeichnet sind. Dazu kam, daß die Datierungen nicht mit dem übereinstimmen, was die Buchexemplare auswiesen. Die Durchsicht der Bestandskataloge der großen Bibliotheken weltweit brachte neue Erkenntnisse, ebenso eine Korrespondenz mit dem Wiener Hartleben-Verlag. Letztlich als besonders ergiebig aber erwies sich die Durchsicht des »Börsenblatts für den Deutschen Buchhandel«, Helfer war wieder einmal Volker Dehs: »Das vermittelte mir noch genauere Daten und das Erkennen von bestimmten Zusammenhängen bei Buchausgaben« erinnert sich Thadewald. »Und es fanden sich auch »Histörchen«, das Salz in der Sammel-Suppe. Wir prüften die amtlich als erschienen angezeigten



Buch-Neuigkeiten und die Ausgabe von Lieferungsheften. Dabei konnten wir auch für Verne das seinerzeit übliche Verfahren der Vorausdatierung der Buchausgaben feststellen. Die ersten Buchausgaben trugen das Jahr 1874 eingedruckt, ausgeliefert wurden sie aber schon im Oktober 1873.«

Bei Durchsicht des »Börsenblatts« stieß Thadewald auf den einzigen Fall, daß Verne-Ausgaben amtlich vernichtet wurden. Es handelte sich dabei um eine Bearbeitung zweier Hartleben-Romane (»Die Reise nach dem Monde«; »Die Reise nach dem Mittelpunkt der Erde«) durch Friedrich Netto, erschienen 1899 bei E. Bartels in Neuwied/See. Während damals Bartels behauptete, F. Netto habe eigenständige Bearbeitungen vorgelegt, sprach Hartleben von unerlaubtem Nachdruck. In einem Gutachten der »Königlich Preussischen Sachverständigen-Kammer für Werke der Literatur und der Tonkunst«, Thadewald hat sich das Gutachten natürlich besorgt, wird der Standpunkt

des Hartleben-Verlages bestätigt. Bartels wurde dazu verurteilt, alle Buchexemplare, aber auch die Platten und Druckmaschinen zu vernichten. Möglicherweise besitzt Thadewald die einzigen Exemplare dieser unerlaubten Nachdrucke, die nicht vernichtet wurden.

Daß beharrliches Bemühen zu unerhofften Erfolgen und Erkenntnissen führen kann, erfuhr Wolfgang Thadewald, als er dem Phänomen der Zeitungs- und Zeitschriften-Vordrucke nachging, von denen eingangs die Rede war. Mit berechtigtem Stolz kann er darauf verweisen, daß im gleichen Jahr, in dem in Frankreich »Cinq semaines en ballon« erschien (1863), davon eine deutsche Kurzfassung in »Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publicität« veröffentlicht wurde. Daran war Verne in Deutschland ein absolut Unbekannter, diese Art des Romans war noch nicht klassifiziert, daher lautete der Kommentar der Redaktion: »Schließlich werden unsere Leser mit uns den Wunsch nicht unterdrücken können zu erfahren, was an dieser amüsanten Geschichte wahr und was erschwindelt ist. Wir bedauern, sie in dieser Beziehung nicht aufklären zu können.«

Doch Thadewald kann noch einen »draufsetzen«: »Man sollte meinen, daß es vor Vernes erstem Roman keinen deutschsprachigen Verne-Abdruck geben könne. Aber dann kam die überraschende Entdeckung im Jahrgang 1857 (!) von »Die illustrierte Welt. Blätter aus Natur und Leben, Wissenschaft und Kunst zur Unterhaltung und Belehrung für die Familie, für Alle und jeden« findet sich die anonyme Erzählung »Die Lianenbrücke«, die deutsche Version von Vernes »Les premiers ravires de la nature mexicaine«, erschienen 1851.« Dem Sammler Wolfgang Thadewald sind noch lange Jahre der Sammeltätigkeit zu wünschen, ihm zur Lust und uns zur Belehrung. Und es bleibt zu wünschen, daß er die Kraft finden möge, sein großes Projekt einer Komplettbibliographie der Veröffentlichungen Jules Verne in deutscher Sprache zu realisieren.

*Bericht: Jörg Weigand. Aus: »Aus dem Antiquariat. Zeitschrift für Antiquare und Büchersammler. Ausgabe 5/2003 vom 17.10.2003. S. 366-370.*

Fotos: WDR



## REISEBERICHT



Während meiner Reisen – im Urlaub oder beruflich in meiner Funktion als Nautischer Schiffsoffizier auf Großer Fahrt – habe ich von Zeit zu Zeit Gelegenheit gehabt, von Jules Verne beschriebene Orte oder seiner Beschreibung ähnelnde Orte zu sehen.

Im Jahr 1996 habe ich mit meiner damaligen Freundin und heutigen Frau drei Wochen Urlaub auf Neuseeland verbracht. Wir haben die Nordinsel mit einem Campingmobil bereist, und selbstverständlich habe ich dabei die Gelegenheit wahrgenommen, einige der Orte zu besuchen, die Jules Verne beschrieben hat. Genauer gesagt, zwei Regionen.

Die eine Region ist die „*Bay of Plenty*“, die Meeresküste, an der die Reisenden aus „*Die Kinder des Kapitäns*



Rückkehr an Bord der *Duncan*

„*Grant*“ (Band III, Kap. XVI) die Insel verlassen, gerettet durch die dort wartende Yacht „*Duncan*“. Zumindest glaube ich, dass es sich hier um den Ort handelt, an dem die Roman-

## Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erleben...

Von Bernhard Krauth

helden dieses wundervolle Land verließen. Denn die Beschreibung Vernes des Fluchtweges vor den Maoris bis zur Küste ist auf heutigen Karten schwer nachzuvollziehen. Wenn man jedoch versucht, die Wegbeschreibung nachzuvollziehen, und außerdem die im Original beigefügte zeitgenössische Karte betrachtet, so kann man eigentlich nur in der „*Bay of Plenty*“ herauskommen.

Zwischen der *Koromandel* – Halbinsel und der bergigen und kaum besiedelten Region um das „*East Cape*“ liegt die „*Bay of Plenty*“ als weitgehend flacher Küstenstreifen. In dieser Region werden vor allem Kiwis gezüchtet (die Früchte, nicht die Vögel oder Neuseeländer, die sich selbst gerne als „*Kiwis*“ bezeichnen). Die Beschreibung Vernes des Küstenstreifens deckt sich weitestgehend mit der Realität.

Die zweite Region, die ich in Hinblick auf Verne zu sehen bekam, ist der „*Lake Taupo*“ und dessen Umgebung (*Grant*, Bd. III, Kap. XI).

Es ist wichtig, dass dieser See von Bergen umgeben ist, und das im Süden und Norden davon aktive Vulkane und Vulkanismus zu finden sind. Aber die vulkanischen Aktivitäten, die Verne beschrieben hat, finden sich in größerer Entfernung zu dem See, vor allem im Norden, wo der „*Nationalfluss*“ (so Verne in Kap. X) „*Waikato*“ fließt, nachdem er den See verlassen hat. An der Stelle, an welcher der Fluss den See verlässt, befindet sich heute die Stadt „*Taupo*“. Ein touristischer Ort, da der See außer seiner reizvollen Umgebung mit dem Nationalpark im Süden und den vulkanischen Bodenzonen bei „*Rotorua*“ im Norden auch selbst von Interesse ist. Insbesondere Angel-, Surf- und Segelsport wird hier geboten. Eine traumhafte, unbeschreiblich schöne Gegend, die man nicht beschreiben kann, sondern gesehen haben muss... Ein wenig südlich der Stadt haben wir am Ufer des Sees eine Nacht verbracht, und zwar ziemlich genau an der Stelle, an der unser Schriftsteller

das Dorf der Maoris platziert hat. Apropos Maoris, diese leben heute vor allem im Bereich des Ostkaps, einem fantastisch wilden Landesteil, mit einer unglaublichen Natur. Diese Menschen haben wir als sehr freundlich und hilfsbereit erlebt, ein Maori – Farmer hat uns sogar geholfen, unser Campingmobil in Gang zu bekommen, als wir Probleme damit hatten.

Verne beschreibt das Dorf als „am östlichen Rand des Sees, am Fuß der ersten Ausläufer des Berges „*Manga*“ gelegen, nahe der Stelle, an welcher der „*Waikato*“ den See verlässt“. Leider ist diesmal die Beschreibung Vernes weit von den tatsächlichen örtli-



Der Eingang in den Taupo-See

chen Gegebenheiten entfernt. Am Ostufer des Sees im beschriebenen Bereich steigt das Land nur sehr, sehr langsam an. Zwischen dem Seeufer, an dem wir die Nacht verbrachten, und wo die Reisenden von Verne die Boote der Maoris verließen (Kap. XI), sowie der ersten Erhebung, welche man als „*Berg*“ bezeichnen könnte, befindet sich nicht nur die Straße von der Stadt „*Taupo*“ nach Süden, sondern auch ein ... Flughafen! Und dieser Flughafen befindet sich ziemlich genau da, wo sich nach Verne das Maori – Dorf befunden haben soll, und zwar auf einem „*Abhang des Berges*“. Ein Flughafen befindet sich für gewöhnlich auf einem ebenen Terrain, so auch hier, und somit



ist die Beschreibung von Verne hier vollkommen neben der Realität. Nun ja, zu Zeiten Vernes war das Innere Neuseelands nahezu unerforscht, und ein Schriftsteller hat ja das Recht, seine Phantasie spielen zu lassen.

Zu Beginn des Kapitels XI (Band III) erwähnt Jules Verne „eine Mission, gegründet durch den Reverend Grace in Pukawa, am westlichen Ufer des Sees“. An einem Ort am Südende des „Lake Taupo“ erkundigte ich mich in einem Fremdenverkehrsbüro, ob es diese Person eventuell wirklich gegeben hat. Zu meinem höchsten Erstaunen antwortete man mir, dass der Reverend Grace sehr bekannt sei und seine immer noch bestehende Mission in „Pukawa“ zu sehen sei. Seine Nachkommen, in dritter oder vierter Generation, würden dort leben, allerdings würden diese keinerlei Besuch empfangen (aus unbekanntem Gründen, vielleicht religiöser Art oder auf Grund des Bekanntheitsgrades der Familie). Auch befände sich in dem Ort am Ufer des Sees ein Denkmal an Grace.

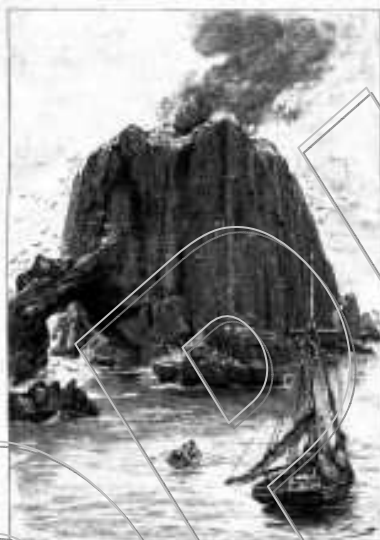
Leider war unsere Zeit mit 3 Wochen sehr begrenzt, und ein Umweg nach „Pukawa“ zu weit von unserer geplanten Strecke, so dass ich auf diesen Abstecher verzichtete. Vielleicht das nächste Mal??

Ich muss an dieser Stelle einfügen, dass Neuseeland ein absolut phantastisches Traumland ist, von überwältigender Schönheit, und in dem Bestreben, soviel wie möglich davon zu sehen, mussten wir einfach täglich erneut Prioritäten setzen.

Ebenfalls 1996, zurück bei der Arbeit, befand ich mich auf einem Containerschiff, das Europa – Westküste Südamerika fuhr. Und zwar hinunter bis Chile, bis zur Bucht von „Talcahuano“ auf 37° Süd... Beschrieben durch Jules Verne ebenfalls in den „Kindern des Kapitän Grant“ (Band I, Kapitel X „Der 37te Breitengrad“), der Ort, an dem die eigentliche Suche nach Kapitän Grant entlang dieses magischen Breitenparallels ihren Anfang nimmt. Leider waren wir nicht direkt in „Talcahuano“, sondern einige Kilometer entfernt an einer Betonmole eines kleinen Ortes. Erwähnenswert vielleicht, dass ich das Gefühl hatte, in Skandinavien zu sein, denn hier beginnen Chiles „Fjorde“ mit riesigen Na-

delwäldern.

Im darauf folgenden Jahr 1997 war ich erstmalig in Südostasien unterwegs, in einem Liniendienst zwischen Malaysia, Singapur, Hong Kong und Japan. Auf Grund sehr schlechter Wetterverhältnisse (ich habe dort meinen bisher schlimmsten Sturm (Taifun) meiner Seefahrtszeit erlebt) mussten wir öfters andere Strecken fahren. So kam es, dass ich eines Abends an einer Vulkaninsel namens „Yokozaki Shima“ vorbeikam (für Interessierte: Breite 26°48'N Länge 129°00'E). Und diese Insel sah genau – aber wirklich absolut



Die Insel Back Cup

genau – so aus wie die Insel „Back Cup“ im Roman „Face au Drapeau“ („Vor der Flagge des Vaterlandes“, bekannt auch unter „Die Erfindung des Verderbens“) von Jules Verne beschrieben. Die Ähnlichkeit – um nicht zu sagen Übereinstimmung – ist derart, dass ich vermute, dass Verne, bzw. der Illustrator des Romans, vielleicht ein Bild dieser Insel in einer geographischen Zeitschrift gesehen haben könnte, welche zu jener Zeit die süd-japanischen Inseln als Thema hatte. Leider konnte ich auf Grund der abendlichen Lichtverhältnisse keine Photos machen, und später habe ich diese Insel nur noch aus größerer Entfernung gesehen.

Ein von Jules Verne beschriebenes Phänomen, welches ich beobachten konnte, ist der „Grüne Strahl“. Der eine oder andere mag dies für eine Phantasie Vernes halten, aber diesen grünen Strahl gibt es wirklich.

Die Bedingungen, unter denen der

Grüne Strahl gesehen werden kann, sind im Großen und Ganzen von Verne richtig beschrieben, wenngleich die 100%ige Luftfeuchtigkeit – Freiheit, wie von Verne gefordert, nicht unbedingt gegeben sein muss. Ich kann nicht gerade sagen, dass die Farbe des Strahls derart beeindruckend ist, wie sie unser Autor in seinem Roman beschreibt, aber schön ist sie schon. Die optimalste Bedingung, den Strahl zu sehen, ist es, wenn man sich in die Richtung der Sonne fortbewegt, je schneller, je besser. Da es ja um den Sonnenuntergang geht, heißt das also nach Westen. Da der Effekt nur auf dem Wasser auftritt, also mit einem Schiff. Ob die Beobachtung von einem Flugzeug zu machen ist, weiß ich nicht. Warum schnell? Da die Zeit der Beobachtung ja sehr kurz ist – der Grüne Strahl ist tatsächlich nur für zehntel Sekundenbruchteile zu sehen – verlängert sich die Beobachtungsphase



Der grüne Strahl

durch entsprechende Geschwindigkeit in Richtung Sonne, da diese ja dann optisch „langsamer“ am Horizont versinkt.

Bericht: Bernhard Krauth

Rück-Übersetzung eines in französisch verfassten Artikels von 1998, der jedoch nicht zur Veröffentlichung kam. Übersetzung 04.10.2001, Kap der Guten Hoffnung

Bilder aus „Die Kinder des Kapitän Grant“ (1867/1868), „Vor der Flagge des Vaterlandes“ (1896) und „Der grüne Strahl“ (1882)

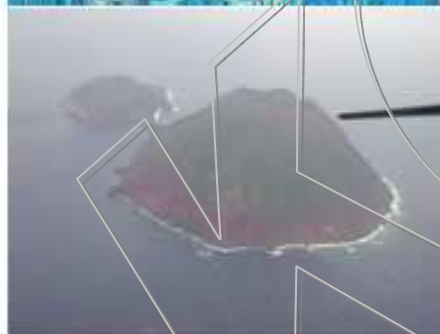
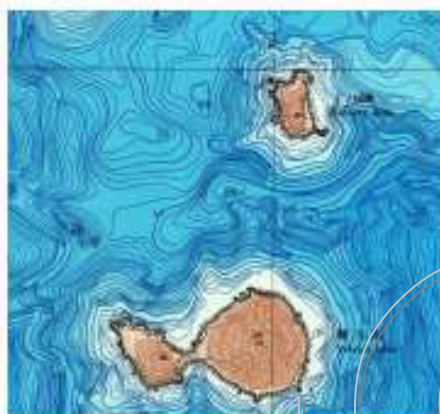


## NACHRICHTEN



### Die Insel Back Cup

Angeregt durch den Reisebericht von Bernhard Krauth haben er und Andreas Fehmarm über GOOGLE recherchiert und ein paar Luftaufnahmen der Vulkaninsel „Yokote Shima“ im Internet entdeckt. Diese Aufnahmen wollen wir euch natürlich nicht vorenthalten:



### Die geheimnisvolle Insel „Crespo“ aus „20 000 Meilen unter dem Meer“

Am 01. September 2005 gab es im Internationalen Jules-Verne-Forum eine Mitteilung, dass jemand eine alte Karte von 1851 hat, in der die Insel „Crespo“ aus dem 15. bis 17. Kapitel des 1. Teils von „20 000 Meilen unter dem Meer“ verzeichnet. Dabei die Frage, ob dieses Thema – also was es mit dieser Insel auf sich hat – überhaupt schon einmal behandelt wurde. Ich habe mich daraufhin auf die Suche gemacht. Das Ergebnis in Kurzform: Ein Kapitän Crespo

der Galeone „El Rey Carlos“ hat 1801 eine hohe Insel auf 34° Nord und 169° Ost gemeldet. Diese Insel wurde als „Rica de Plata“ in den Seekarten als mögliche Gefahr mit Kennzeichnung der Fragwürdigkeit seiner Existenz verzeichnet. Verne erwähnt den Namen „Rocca de la Plata“, also Silberfelsen, als weiteren Namen.

Erst 1875 wurde diese Eintragung wieder von den Seekarten gestrichen, nachdem offenbar eindeutige Bestätigungen erfolgt waren, dass sich in diesem Bereich des Pazifiks nichts befindet. Tatsächlich gibt es nördlich und westlich der Hawaii – Gruppe zahlreiche unterseeische Berge, aber gerade in dem angegebenen Bereich befindet sich weitläufig absolut nichts.

Folglich kann man annehmen, dass Jules Verne durchaus Karten in der Hand hatte, auf denen der „Rica de Plata“ oder auch die Insel „Crespo“ verzeichnet war, und auf dieser Information basierend hat er seiner Phantasie freien Lauf gelassen.

*Bericht: Bernhard Krauth, 02.09.2005*

### Sommerfreizeit 2005 auf Fehmarn

Im Sommer 2005 fand auf Fehmarn eine Kinderfreizeit unter dem Motto „Jules Verne“ statt. Am 2. Tag der Freizeit wurde über das Leben und Werk von Jules Verne erzählt, um das Interesse der Kinder zu wecken, besonders die Fantasie des Autors spielte dabei eine große Rolle. Als Einstieg wurde der Film „20000 Meilen unter dem Meer“ gezeigt, da mangels ausreichender Zeit kein ganzes Buch erarbeitet werden konnte. Mit diesen Eindrücken wurde am folgenden Tag das U-Boot-Museum in Burg auf Fehmarn besucht. Weitere Aktivitäten: Es wurden Gegenstände aus der Unterwasserwelt gebastelt und auf einem Plakat zu einem großen Walfisch zusammengesetzt. Am 7. Tag wurde noch das Meereszentrum Fehmarns besucht, dies war dann der Schlusspunkt zum Thema U-Boot „Nautilus“. Um sich auf die 80 km lange Inselrundfahrt mit dem Fahrrad einzustimmen, sah man gemeinsam den Film „In 80 Tagen um die Welt“ an. Leider spielte das Wetter nicht mit, und die Fahrt musste nach 40 km abgebrochen werden. Alles in allem war es dennoch eine gelungene Kinderfreizeit!

*Bericht: Johannes Zschätzsch*

### Treffen der Het Jules Verne Genootschap in Driebergen

Zweimal im Jahr treffen sich die Mitglieder der niederländischen „Het Jules Verne Genootschap“ im Champ' Aubert in Driebergen bei Utrecht. Da ich ebenfalls Mitglied bin, habe ich an dem Treffen am 15. Oktober 2005 teilgenommen. Das Champ' Aubert hat ein sehr schönes Ambiente, ein Raum kann für Veranstaltungen angemietet werden. Die Het Jules Verne Genootschap hat knapp über 100 Mitglieder, von denen immerhin fast die Hälfte anwesend waren (Zahlen, von denen der deutschsprachige Jules Verne Club nur träumen kann...) Traditionell beginnen die Mitgliederversammlungen in den ersten 2 Stunden immer mit einem Bü-



*Der Büchermarkt*

chermarkt Bücher, aber auch Comics, Schallplatten, Sekundärliteratur und vieles andere kann hier gekauft werden. Auch ich konnte ein paar Ausgaben der NAUTILUS Nr. 6 an den Mann bringen. Dabei kommt man miteinander ins Gespräch und lernt viele andere „Verne-Verrückte“ kennen.

Der nächste Programmpunkt war der Bericht des Vorstandes: Viele Aktivitä-



*Der Vorstand berichtet*

ten fanden bereits im Jahr 2005 statt, unter anderem natürlich der Besuch der Mondial in Amiens. Aber auch sonst sind die Niederländer sehr aktiv: Mehrere Ausstellungen wurden veranstaltet, Mitglieder haben Bücher veröffentlicht



und auch die Genootschap selbst plant weitere Veröffentlichungen von Büchern.

Der dritte Programmpunkt und Highlight des Tages war ein Vortrag von Professor Dr. H. A. E. Zwart von der



Professor Dr. H. A. E. Zwart

Radboud Universität aus Nijmegen mit dem Titel „Jules Verne als Wissenschaftsphilosoph“. Ein sehr interessanter Vortrag, unter anderem mit Vergleichen zu anderen populären Schriftstellern und deren Werken, die zur gleichen Zeit wie Jules Verne gelebt haben (Ibsen, Tolstoi). Dabei weist Professor Zwart darauf hin, dass fast alle Romane ein Experiment als Thema haben. Er stellt einzelne Werke vor und verteilt



Die interessierten Zuhörer

sie auf verschiedene Wissenschaftsgebiete.



Der Vortrag dauerte 40 Minuten und wurde mit großem Applaus belohnt. Die Mitgliederversammlung endete um 17<sup>00</sup> Uhr, jedes Mitglied bekam die aktuelle Ausgabe der Clubzeitung „De Verniaan 35“.

Das nächste Treffen findet am 22. April 2006 wieder im Champ' Aubert statt.

Bericht und Fotos: Stefan Marniok

## Luxemburger Herbstmesse mit Jules Verne Ausstellung



News vom Büchermarkt

Im Oktober 2005 fand die Luxemburger Herbstmesse statt. Pascal Diederhofen aus Luxemburg ist extra für uns ein zweites Mal auf der Messe gewesen, um Fotos von der dortigen Jules Verne Ausstellung zu machen. Diese möchten wir hier gerne zeigen.



Jules Verne Aussteller

Auch das Centre International Jules Verne aus Amiens war auf der Messe anwesend, um sich zu präsentieren. So hielt der Vorsitzende Jean-Paul Dekis am 15. Oktober einen Vortrag mit dem Titel „Jules Verne—un humain planétaire“.

Fotos: Pascal Diederhofen



Material des Centre International

## Interview bei Radio Antenne Brandenburg

Am 7. November 2005 wurde ein Radiointerview mit unserem Mitglied Andreas Fehmann, welches zuvor bei Andreas Zuhause aufgenommen wurde, bei Radio Antenne Brandenburg ausgestrahlt. Frank Schroeder plauderte eine Stunde mit Andreas Fehmann über die verschiedensten Aspekte von Jules Verne, aus seinem Leben und seinem Werk.

## Ferienspielaktion 2005 in Viersen

Im Hubert-Vootz-Haus in Viersen fand vom 11.-22. Juli 2005 eine Ferienspielaktion der besonderen Art statt, denn sie stand unter dem Motto „Mit Jules Vernes Geschichten um die Welt“. Unter der Konzeption und Leitung von Otto Strutz (pädagogischer Leiter des Hauses) und vielen Mitarbeitern haben über 100 Kinder im Alter zwischen 6 und 12 Jahren an vielen verschiedenen Aktionen teilgenommen.



Ziel der Veranstaltung: Die Kinder sollten eine lebendige Vorstellung von den fantastischen Abenteuergeschichten Jules Vernes erhalten und die Lust am Lesen sollte gefördert werden. Die Kinder arbeiteten mit verschiedenen kreativen und handwerklichen Methoden, die alle Sinne ansprechen sollten. Bereits 3 Monate vor der Aktion begann die Werbung auf der eigenen Homepage, im Kinder-Kino wurde zur Einstimmung der Film „Das Geheimnis der stählernen Stadt“ gezeigt, Radiowerbungen wurden geschaltet. Am 11. Juli ging es dann los:



Die Pavillons und Zelte wurden aufgebaut, die Werkstätten eingerichtet. Die Kinder konnten sich eine Werkstatt



*Geschichten in der Mittagspause*

aussuchen. Die Entdeckungsreise zu den Romanen und Erzählungen von Jules Verne konnte beginnen, in Anlehnung an „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ begann die literarische Weltreise, auf der andere Länder und fremde Kulturen kennengelernt wurden. Und was wurde alles angeboten:

- Die Reise in Arktis und Antarktis



*Segeischiff aus Eisblöcken*

- Sprachkurse Französisch und Esperanto (Jules Verne war Ehrenmitglied eines Esperantobundes)



*Sprachkurse*

- Die Drillbuet, ein klassisches Spielzeug aus der Zeit Jules Vernes



*Drillbuet*

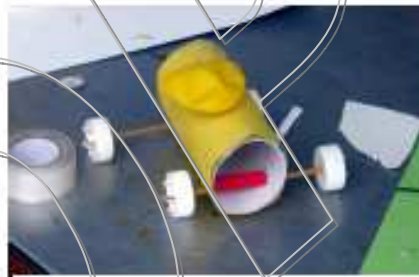
- Jules Vernes fantastische Fortbewegungsmittel: Raketen, Raketautos, Heissluftballons



*Raketen*



*Abstruss!*



*Raketenautos*



*Heissluftballons*

- Geheimnisvolle Welten: Vulkane



*Vulkane*

- Riesenkraken



*Riesenkraken bedrohen die Nautilus!*

- Und vieles mehr!



*Der Eiswagen kommt...*



*...und alle packen mit an!*

Der Vorstand des Jules Verne Clubs ist begeistert und sagt: Eine tolle Aktion!

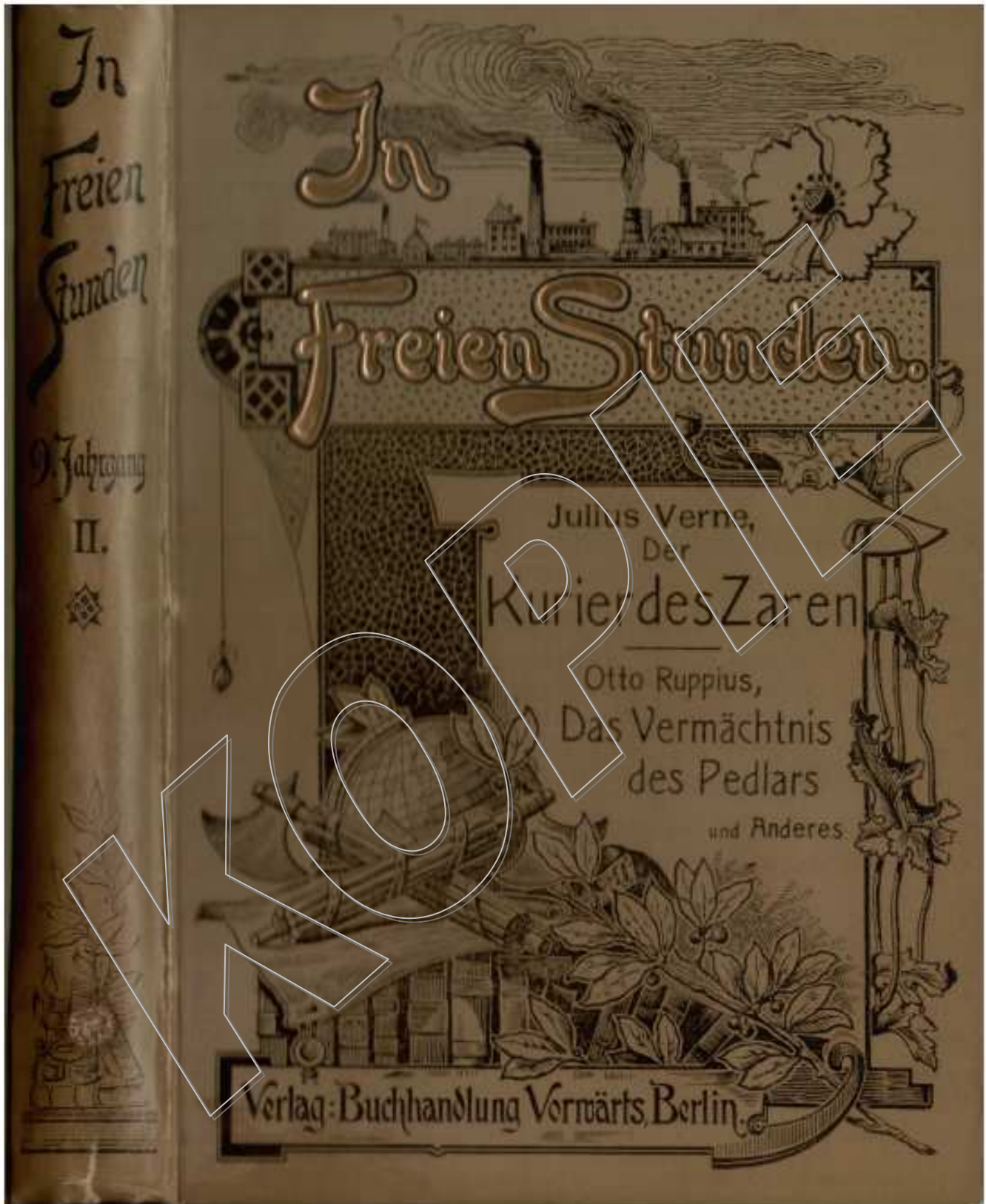
Bericht: Silvia Weandl (aus Powerpoint-Präsentation leicht bearbeitet von Stefan Marriok)



*Eine tolle Ferienaktion geht zu Ende*



## ANTIQUARIAT



In Freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Berlin, 1905, Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin. 620 Seiten, enthält (unter anderen) den vollständigen Roman: Der Kurier des Zaren. Von Julius Verne. Illustrationen: I. Danberger - München. 9. Jahrgang, Band 2.